

**MDR Aktuell –
Wahlkreis Ost - Der Politik-Podcast aus Leipzig**

Freitag, 21. Juni 2024

Thema: Warum ist Wagenknechts BSW so erfolgreich, Herr Ostbeauftragter?

Anja Maier, Moderatorin

Chefreporterin des Focus

und Malte Pieper, Moderator

MDR Aktuell – Das Nachrichtenradio

Carsten Schneider, Experte

Staatsminister im Bundeskanzleramt und Ostbeauftragter der Bundesregierung

Hendrik Wüst, Experte

Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen

Malte Pieper

Hallo und willkommen zum alle 14 Tage stattfindenden Ost-West-Ritt durch die deutsche Politikszene. Mein Name ist Malte Pieper. Ich bin Redakteur und Moderator bei MDR Aktuell und aus den Tiefen Brandenburgs uns, wie immer, zugeschaltet: Anja Maier, die Chefreporterin des Focus. Hallo, Anja!

Anja Maier

Hallo Malte, grüße dich!

Malte Pieper

Und dann haben wir heute wieder hohen Besuch. Zum einen, wird der Ministerpräsident des bevölkerungsreichsten Bundeslandes – von Nordrhein-Westfalen – Hendrik Wüst, vorbeischauen. Und schon da ist und bleibt eine ganze Zeit lang: Carsten Schneider, der Staatsminister im Bundeskanzleramt, Ostbeauftragter der Bundesregierung. Hallo, Herr Schneider.

Carsten Schneider

Ich grüße Sie, hallo.

Malte Pieper

Lass uns am Anfang noch einmal kurz auf unsere letzte Folge von vor zehn Tagen schauen, direkt nach der Europawahl, nach den Kommunalwahlen. Da hat es hier kräftig im Karton gerrappelt. Die Folge hat nämlich ziemlich polarisiert.

Anja Maier

Ja, na ja, ich glaube, das lag ein bisschen am Titel, wenn ich das richtig verstanden habe. Das hat die Leute aufgeregt: „Hat sich der Osten

verwählt?“ - war wahrscheinlich netter gemeint, als es dann rübergekommen ist. Oder?

Malte Pieper

Oh ja, das kann man alles noch einmal nachhören, wie alle unsere Folgen, unter anderem in der ARD Audiothek. Nur kurz zur Erinnerung: Bei der Europawahl hatten AFD und BSW überall im Osten eine Mehrheit der Stimmen bekommen. Die Populisten waren also erfolgreicher, als die etablierten Demokraten von CDU, SPD, FDP, Grünen und Linken zusammen. Was mich dann eben zu der pointierten Frage gebracht hat: „Hat sich der Osten, möglicherweise, verwählt?“ Dazu hat uns Herr Student z. B. geschrieben:

Hallo, ich wohne seit 2002 in London. Aber MDR Aktuell ist mein ständiger Begleiter und Anker in meine Freiburger Heimat. Nach dem Wahlausgang bin ich ziemlich depressiv gewesen. Ihr Podcast hat mich dann wieder aufgepäppelt – nicht, weil ich irgendwelche Antworten bekommen habe, sondern weil es zeigt, dass andere Menschen mit mehr Politikverständnis als ich sich die gleichen Fragen stellen.

Ganz anders die Reaktion eines Kollegen aus Leipzig, der für einen großen deutschen Privatsender arbeitet. Der schrieb ähnlich pointiert:

Ich mag ihren Podcast Wahlkreis Ost. Heute habe ich mich aber sehr geärgert. „Hat sich der Osten verwählt?“, ist eine wirklich dumme, populistische Parole, als Frage verkleidet – erinnert so ein bisschen an: „Die Regierung sollte sich ein neues Volk suchen.“ Und dann kommt am Ende der quasi Kolonialist, der den tumpfen Eingeborenen die, in Führungszeichen „richtige Wahl“ erklärt?

Ganz ähnlich Herr Kühn und dann machen wir auch einen Punkt:

Mit solchen Überschriften, entmündigen Sie einen ganzen Landstrich, unterstellen Dummheit oder Schusseligkeit. Dafür ist das Thema aber zu ernst. Niemand hat sich verwählt. Es ist leider eine bewusste Entscheidung, und das macht es so schlimm.

Carsten Schneider, aus ihrer Sicht, der Ostbeauftragte: Hat Herr Kühn recht? War das am 9. Juni eine bewusste Entscheidung – diese Mehrheit gegen die etablierten Parteien?

Carsten Schneider

Na, zunächst einmal funktioniert die Demokratie. Wir haben ja Zuwächse in der Wahlbeteiligung. Ich habe mir das auch für Sachsen noch einmal genau angeguckt, in Teilen 10 %, 12 %, 13 % Prozent höher, auch bei den Kommunalwahlen, die ja parallel stattgefunden haben. Das heißt, eine oftmals mir vorgeworfene These, der Osten wäre nicht demokratisch, stimmt nicht. Der wählt nur sehr vielfältig und manchmal sehr unterschiedlich. Und es war eine Europawahl, bei der wir es mit einer Terrainerweiterung der Rechtsextremisten zu tun haben, und zwar europaweit, aber auch und natürlich auch in Deutschland, auch in Ostdeutschland, ausgehend von einem höheren Niveau. Dann gab es dazu noch eine umverteilungspolitische Partei, die ja links in dem Punkt ist, aber ansonsten für relativ *national abgeschottet, konservativ, keine Veränderung* in der Fiktion einer Partei, nämlich von Sahra Wagenknecht, die dann dort auch nochmal ziemlich viele Stimmen bekommen hat, jedenfalls mehr als ich geglaubt hätte, ob des Organisationsgrades hin. Und das hat mich schon eine Woche gekostet, bis ich das verarbeitet habe.

Malte Pieper

Jetzt kommt der nächste Schlag, wenn man sich die jüngste Umfrage von *infratest dimap* aus Ihrer Heimat Thüringen anschaut: Die Björn-Höcke-AfD bei 28 %, das BSW bei 21 % da sind wir wieder, zusammen bei fast 50 %. Da müssen doch eigentlich alle Alarmglocken schellen inzwischen oder?

Carsten Schneider

Ja, natürlich. Ich kenne ja die Entwicklung des Landes und ich kenne die handelnden Akteure bei der AfD in so einem Land, wo die regieren würden – steht nicht an – aber das wäre nicht meins. Und bei der Wagenknecht-Truppe ist man gar nicht sicher, was da eigentlich rauskommt, also inhaltlich und auch, wie stabil die denn tatsächlich wären, von denen, die da vielleicht in den Landtag kämen. Also, das macht mich ... das führt schon ... das konsterniert mich, wenn ich weiß, wie viele andere sich da kommunalpolitisch 30 Jahre wirklich die Freizeit hingegeben haben und die Städte und Gemeinden auch nach vorn gebracht haben und dann jetzt nicht gewählt wurden, aufgrund so

eines Trends. Ich kann nicht sagen, dass mich das unbeeindruckt ließe.

Anja Maier

Ich habe genau zugehört. Sie haben ja auch gesagt: „Das hat mich jetzt eine Woche beschäftigt.“ und so. Also, Sie sind ja eher so einer von der ruhigen Sorte. Ja? Also, es scheint sie ja doch – ich will Ihnen nicht zu nahetreten – aber doch irgendwie auch fast persönlich getroffen zu haben, weil sie auch sagen: „Also, andere haben sich da irgendwie 35 Jahre reinhängt oder weniger, aber Jahre. Und jetzt kommt da z. B. das BSW und kassiert da die Stimmen für eine völlige Blackbox.“ Ja, das muss ich auch sagen. Ich habe gerade dazu sehr ausführlich recherchiert und kann Ihnen da nur zustimmen. Das ist eine geschlossene, führerinnenzentrierte Partei, wo es auch durchaus ein bisschen nach Nase und Verbindlichkeit geht, und Inhalte eher schwach.

Carsten Schneider

Ja.

Anja Maier

... aber trotzdem. Es gibt ja nach Wahlen immer wunderbar diese ARD-Grafiken, und da war ja auch eine Grafik: „Wie wichtig ist Ihnen eigentlich bei der Europawahl, der Bundesregierung einen Denkmittel zu verpassen?“ Ja, Sie sitzen ja im Kanzleramt als Ostbeauftragter. Und da waren es, also ich habe es jetzt nicht ganz parat, aber es waren unglaublich viele, ich glaube 65 %. Also, das war so eine Grafik, wo ich dachte, die Unzufriedenheit ist ja wirklich offensichtlich mit Händen zu greifen. Also, wenn man sozusagen eine, gerade bei der AfD, nachweislich rechtsextreme Partei wählt, um einen Denkmittel zu verpassen, dann wird es echt schwierig in diesem Land. Können Sie uns da vielleicht mal ein bisschen noch einen kleinen Einblick geben, was sie denn so darüber denken? Oder was sich da im Kanzleramt abspielt – wie sie darüber reden?

Carsten Schneider

Ich kann Ihnen nur sagen, was ich darüber denke. Und ich habe dazu erstmal eine Woche nichts gesagt, weil ich das auch für mich erst einmal sortieren wollte, und hab mit vielen, vielen Leuten gesprochen im Land und mit einem Bild verschafft. Bei der Frage „BSW“, also Wagenknecht, das ist sehr stark, aus meiner

Sicht, getrieben von der Polarisierung: Krieg und Frieden, die Sie ja auch auf diesen Plakaten so gemacht hat. Und die Leute, die Frieden wollen, das ganz naiv also nicht naiv, aber ...

Anja Maier

Wer nicht?

Carsten Schneider

Ja, so. Genau, ich bin auch nicht für einen Krieg! ... wo diese Differenziertheit nicht durchkommt, sondern Leute so teilweise mit Tränen in den Augen gesagt haben: „Ich habe für den Frieden gestimmt.“ Und da fragt man sich so ...

Malte Pieper

Das war ja genau die Frage: „Krieg oder Frieden – Sie haben die Wahl!“, als ob ich das auf meinem Europawahl-Stimmzettel hätte entscheiden können. Hätte ich ja gerne gemacht.

Carsten Schneider

Ja, aber ich glaube, die Leute wollten sich Gehör verschaffen. Und Gehörverschaffen hat auch ein bisschen was mit der öffentlichen Diskussion und auch der veröffentlichten Diskussion in Deutschland zu dem Thema: „Ukraine-Russland“ zu tun. Und brauchen ja nur in die Koalition zu gucken, wenn sie da die Frau Strack-Zimmermann gehört haben oder auch Herrn Hofreiter, mit welcher Vehemenz sie Waffendiskussion geführt haben, obwohl sie, mal simpel gesagt, das gar nicht zu entscheiden hatten, und auch nicht die relevanten Akteure waren. Trotzdem ist in der Bevölkerung der Eindruck entstanden, es ginge nur darum und um nichts Anderes. Und man wird als Sozialdemokrat dann dort natürlich mit gesehen, weil es ja eine Regierung ist.

Und es haben die Akzente für viele Menschen, glaube ich, gefehlt, die gesagt haben: „Wir wollen aber nicht nur über diese Frage reden, sondern auch zum Ausdruck bringen, dass wir eigentlich Ruhe haben wollen.“ Das, glaube ich, ist auch, wenn ich das so sagen darf, auch in der veröffentlichten, medialen Diskussion. Es gibt da kaum einen Journalisten, der geschrieben hat, dass nicht der Taurus geliefert werden müsste, oder so was. Und das, glaube ich, ist diese Einseitigkeit, die wir auch bei Corona hatten, die viele dann dazu drängt, zu sagen: „Ach, ich mache da mein Kreuz. Da, wo es eindeutig ist.“ Vielleicht mache ich es mir auch zu einfach. Aber das ist einfach meine Beobachtung.

Malte Pieper

Ich wollte gerade fragen: Sind wir jetzt Schuld?

Carsten Schneider

Ich glaube, dass die mediale Diskussion in Deutschland zu einseitig ist. Ja, das glaube ich und dann oftmals auch Herdentriebsmäßig und zu wenig Querstimmen mit drin sind. Und ich meine, ich habe meine politische Auffassung, die hatte ich auch, als ich noch nicht Abgeordneter war. Und ich will eigentlich informiert werden und nicht in eine Richtung getrieben werden. Auch die Differenzierung zwischen: „Wer hat hier wirklich was zu sagen?“ und „Wer ist die schrillste Stimme?“ Ja, dann läuft es doch, dass die schrillste Stimme genommen wird und in der Einordnung ein bisschen dann letztendlich fehlt. Aber das ist nur ein kleiner, klitzekleiner Aspekt.

09:29

Anja Maier

Ja, dazu würde ich gern ganz kurz noch was sagen. Also Außenpolitik ist nicht mein Beritt. Aber so in Teilen stimme ich Ihnen zu, weil ich das auch kenne aus Redaktionen, dass es sozusagen Leute gibt, die sprechen im Namen der Angegriffenen. Was will man dazu schon sagen? Also, was kann man dagegen jetzt wirklich Gutes sagen? Das sind einfach Leute, denen geht gerade das Licht aus da. Ja? Aber, ich muss auch mal dagegenhalten, weil zum Beispiel gerade aus der SPD, der Sie ja angehören, gibt es ja doch mannigfache Stimmen, die das anders bewerten oder zumindest ... Sie haben jetzt gerade „Querstimmen“ gesagt – hübsches Wort, merke ich mir – also zum Beispiel ihr Fraktionsvorsitzender Herr Mützenich gehört dazu. Und das wird ja auch abgebildet. Das ist ja nicht so, dass da sozusagen „Hupsi, den rufen wir nicht an“, sogar ganz im Gegenteil. Also, dass da sozusagen ein großes Schweigen herrscht, würde ich jetzt echt nicht sehen, ne.

Carsten Schneider

Aber nur, wenn Sie sich die Zeitung – also ich lese ja viele Zeitungen und ich schaue mir auch viele Nachrichtensendungen etc. an – das war bei Corona ähnlich. Die veröffentlichte Meinung war ziemlich, einig, ich würde sagen: 95 %. Und das hat sich nicht gedeckt, mit dem in der Bevölkerung. Und ich vermute, es ist dann gerade im Osten so, mit der Erfahrung der DDR und dem angeblichen „zwischen den

Zeilen lesen“, dass die Leute skeptisch werden. Wie sie auch, als Martin Schulz 100 % in der geheimen Abstimmung als Kanzlerkandidat bekommen hat... Ein Taxifahrer zu mir sagte: „Da stimmt doch was nicht so. Das gefällt mir gar nicht. Das ist mir suspekt.“

Ich glaube, wir reden ja hier über Nuancen. Es sind viele verschiedene, die ein Bild geben. Und ich wollte das auch nicht nur darauf beziehen. Aber das ist so ein Aspekt, wo sich dann so ein Widerstandsgeist, so ein scheinbarer, deckt. Und so ungefähr... Das haben die im Westen, die glauben da alles. Im Osten, wir sind ein bisschen schlauer und wir lassen uns da nicht einlullen. Das merke ich, dass das doch mir begegnet, dann eben willkürlich, wenn ich Infostände mache in der Straße etc., mit normalen Leuten, die ich auch schon kennen oder wo ich ein gutes Gefühl habe, dass die eigentlich in Ordnung sind. Und dann irritiert mich das schon.

Anja Maier

Ja, da gebe ich Ihnen recht. Da muss ich ganz kurz noch rein, als Ostdeutsche. Ich habe dieses Gefühl auch öfter, dass man als gelernte Ostdeutsche so ein bisschen so ein sehr, sehr feines Gefühl hat, für: Wenn immer nur alles in eine Richtung geht. Ja? Dann wird man muksch. Und wie ich finde auch zurecht, weil alles hat mehrere Seiten. Und ich glaube auch, dass Ostdeutsche da ein bisschen empfindlicher sind. Dieses Gefühl, das kenne ich, das kann ich jetzt auch ich-empirisch sagen: Das geht mir genauso. Und das Problem ist nur, finde ich, dass es jetzt langsam so eine Kurve nimmt, in der es so eine Täter-Opfer-Umkehr gibt. Also die Ukraine ist von Moskau angegriffen worden. Russland hat der Ukraine die Gebiete gestohlen. Und jetzt plötzlich – also, wie gesagt, ich habe jetzt wirklich wochenlang Sahra Wagenknechts Kanal angeguckt, auf dem sie da alles möglich erzählt jeden Tag – jetzt ist der „der Kriegstreiber“.

Also das sind einfach Sachen, denen hat die Regierung wenig entgegenzusetzen, finde ich. Und die sind ja Teil dieser Regierung. Und das stört mich auch, weil das hat so eine Haltung: „Wir wissen es einfach besser. Redet ihr nur.“ Und während sich die Meinungen wirklich grundsätzlich verändern, die Haltungen, auch

die Solidarität – gegenüber einem angegriffenen Land und seinen Bürgerinnen und Bürgern, finde ich gerade echt schwierig. Also da ist mir das alles ein bisschen still, aus Berlin. Was sagen Sie dazu?

Carsten Schneider

Also, wir haben den Präsidenten Selenskyj erst vorige Woche in den Bundestag eingeladen und ihm die größte Bühne, die es national gibt, gegeben. Und er hat eine ganz breite Unterstützung des Bundestages bekommen, abgesehen von drei versprengten AfD-Abgeordneten, die noch da waren. Und vom BSW niemand ... Auch da, die Verrohung der parlamentarischen Sitten – das ist schon antidemokratisch. Aber das Parlament ist der Ort der Debatte. Und deswegen ist mir diese Truppe von Wagenknecht auch sehr suspekt, zumal es auch diesen Führerinnenkult dort gibt. Aber nichtsdestotrotz fällt es derzeit auf fruchtbaren Boden, und mir können Sie es glauben.

Aber in jeder Veranstaltung, wo ich bin, breche ich eine Lanze für die Ukrainer und Ukrainerinnen, die da kämpfen. Und ich komme dann im individuellen Gespräch auch durch, indem ich zum Beispiel sage: „Also, ihr wisst ganz genau, wie das unter sowjetischer oder russischer Führung war. Wer will das? Wollt ihr wirklich nach Moskau leben?“ Und manchmal entsetzt es mich auch, mit welcher Nonchalance darüber hinweggegangen wird und übelste Theorien oder Zusammenschmiss der Nation gemacht werden: „Hauptsache, wir sind nicht betroffen und die Heizung ist schön warm und es kostet wenig.“ – Also, es ist in Teilen dann auch schon ekelhaft. Vielleicht ist das nicht nur im Osten, sondern überall, aber wenn mir das begegnet, dann ist bei mir auch Schluss.

Malte Pieper

Sie haben aber gerade eben ja beklagt, dass sich vor allen Dingen die schrillsten Stimmen durchsetzen, dass es so einen Herdentrieb gibt, wo man offenbar einer Meinung hinterherläuft. Jetzt machen Sie das ja auch nicht seit gestern, sondern sie machen das schon ziemlich lange. Haben die Journalisten dann heute keinen Mumm mehr, wenn sie alle in die gleiche Richtung laufen? Oder ist es nicht etwas, was wir seit 20 Jahren beklagen?

Carsten Schneider

Es wird zunehmend schlimmer dadurch, dass es weniger Zeit für Recherche auch gibt. Und ich glaube auch einfach, weil die Redaktionen ausgedünnt worden sind, zumindest in Printmedien. Und weil sie immer stärker auch auf den Online-Bereich gucken müssen und „was gut klickt“, und nicht, „was im Zweifel lange, gut recherchiert ist“. Ich habe das ... also es ist ja kaum noch jemand auf Twitter. Aber als ich da viele Kollegen von Ihnen da auch verfolgt habe und verfolgen konnte, wie sie quasi gedacht haben und ihnen beim Denken zusehen konnte, und dann auch den Aktivismus durchgespürt habe, habe ich mir gedacht: Das ist nicht klug, keine gute Entwicklung. Aber das ist nur eine Nebenbeobachtung bei mir. Ganz grundsätzlich glaube ich, in der Außenpolitik ist es einfach so, dass ist ein begrenztes Feld. Das machen wenige Kolleginnen und Kollegen bei ihnen. Es machen nur wenige im politischen Bereich und die Berater, die es da quasi gibt, Wissenschaft, aber auch die GAP etc., die kommen alle aus einem Stall, mehr oder weniger. Und das heißt also – ich meine, ich gehöre denen im Zweifel auch an – aber es gibt dort eben kaum Andersgläubige, oder sie sagen es nicht oder nur differenziert.

Anja Maier

„Andersgläubig“ (lacht)

Carsten Schneider

Und das merkt man dann doch sehr stark, ja.

Malte Pieper

Das eine ist ja die Seite also was wir „die Journalisten“ schreiben, das andere ist ja, wie dringt man durch mit seiner Position? Wir laufen uns ja auch schon seit 20 Jahren regelmäßig in unterschiedlichen Stellen, irgendwie vor den Füßen lang, angefangen, als ich in Erfurt gearbeitet habe. Und seit diesen 20 Jahren muss ich mir immer von der SPD anhören, immer als Argument: „Wir müssen unsere Position besser erklären. Wir müssen besser durchdringen.“ Das war bei Hartz IV so. Das war bei allen Euro-Krisen so. Das war bei Corona so. Das ist jetzt auch wieder so. Warum gelingt es offenbar der sozialdemokratischen Partei seit 20 Jahren nicht, mit ihren Positionen durchzudringen?

Carsten Schneider

Ich halte das für eine Ausrede. Sagen Sie aber nicht, ich hätte Ihnen das vor 20 Jahren in Erfurt gesagt!

Malte Pieper

Die Ausrede nicht (lacht).

Carsten Schneider

Die Gesellschaft hat sich einfach stark ausdifferenziert. Und auch die Kanäle, über die sich Menschen informieren, sind deutlich andere geworden. Einen ganz großen Teil sehe ich überhaupt nicht. Das ist alles, was in irgendwelchen ... wo ich mich dann frage: Wo kommen diese Weltverschwörungstheoretiker her? Ja? Wo kommen manche vollkommenen, Fehlinformationen her? – die mir, wenn ich ein Infostand mache, dreimal am Tag begegnen und da weiß ich, irgendjemand hat so eine WhatsApp-Nachricht verschickt und es wird weiter geklickt, weil sie wütend macht und empört und ich weiß aber nicht, wo die Quelle ist. Also es hat sich da einfach sehr, sehr viel verändert. Und dann mal zurück, ich meine, Erfurt, gut. Nehmen Sie die, wir hatten früher drei Zeitungen in Thüringen. Wir haben jetzt noch eine, wo die Schrift größer geworden ist und die Bilder auch. Und die journalistische Qualität einfach mangels Masse, weil viel weniger Kollegen da sind, auch.

Das heißt: Es gibt nicht mehr diesen einen Kommunikationskanal, über den sich die Meinung in Deutschland bildet. In Teilen, wo es gar keinen Zugang mehr zu Zeitungen etc. gibt oder die Leute das auch nicht kaufen, da ist es dann eben irgendeine subversive Nebenöffentlichkeit, die wir jedenfalls nicht erreichen. Und die SPD hat in manchen Gegenden vielleicht noch die Kraft an den Füßen, mit vielen Mitgliedern auch meinungsbestimmend zu sein, weil sie überall vertreten ist, mit Mitgliedern. In Ostdeutschland sehen wir das nicht. Da sind wir verschwindend gering und haben in Thüringen 3.000 Mitglieder bei 2,2 Millionen Menschen. Wie wollen Sie da in dem Verein drin sein und quasi das, was sie als Weltsicht haben, auch mit vertreten? Das passiert einfach nicht. Und deswegen komme ich zu ihrem Ausgangspunkt – es ist einfach auch eine Frage von Verankerung und letztendlich auch von Weltsicht. Und wenn sie jetzt das BSW zum

Beispiel nehmen, mit einem umverteilungspolitisch eher sozialistisch, was die Außenpolitik betrifft, eher nationalistisch und dann noch ein bisschen... „fremdenfeindlich“ will ich nicht sagen, aber doch sehr Migrations skeptisch ...

Anja Maier

Zumindest Ressentiments gepflegt.

Carsten Schneider

Ressentiment beladen. Und plus in der Außenpolitik eine große Schweiz. Dann hätte ich Ihnen schon vor vielen Jahren sagen können, dass ein Großteil meiner, vielleicht früheren Wähler so getickt hat. Und jetzt bekommen sie ein sehr maßgeschneidertes Angebot dafür.

20:02

Malte Pieper

Wenn wir in dieser Lage sind. Ich kann mich an mancher Folge erinnern, in der Anja Maier große Zweifel geäußert hat, ob es so etwas, wie einen Ostbeauftragten eigentlich noch braucht. Jetzt darf sie als Betroffene das ja vor allen Dingen auch sagen. Ich würde mich da immer schwer zurückhalten. Aber ist das jetzt wieder so eine Stunde auch, wo Sie sagen: „Genau, da brauchen wir jetzt jemanden wie mich“ in dem Fall also Sie, „der genau das artikuliert, was Sie gerade gemacht haben, den Westdeutschen noch einmal deutlich zu machen, dass ein Viertel bis ein Fünftel ihres Landes anders denkt an manchen Stellen.“

Carsten Schneider

Na ja, nicht nur. Es gibt ja auch noch viele Soziologen Steffen Mau und sein neues Buch, was ich empfehle, die das auch sehr gut erklären. Manche verklären es auch, oder nutzen es auch, um wiederum Westdeutsche – anti-Westdeutschen Ressentiments große Auflagen zu führen und antiaufklärerisch gegenüber der eigenen Bevölkerung zu sein. Mich ermüdet das ehrlicherweise. Ich habe gar nicht die Lust gehabt, aus diesem Grunde das zu machen, sondern weil ich die Region nach vorne bringen wollte und mich auch mehr um die ökonomischen, energiepolitischen Themen und nicht so sehr ums Händchenhalten und Temperaturfühlen bei der Wählerschaft in Köln oder bei der in Berlin zu gucken. Ist eigentlich nicht meine Art. Und deswegen ... aber ich versuche es zumindest zu erklären, wie sich Bilder zu-

sammensetzen, ohne Betroffenheitsbeauftragter zu sein. Das ist gänzlich was Anderes, als wo ich mich jedenfalls sehe.

Anja Maier

Aber – entschuldigen Sie, dass ich nachfrage – aber sie haben ja eigentlich nicht wirklich einen Etat, außer vielleicht für Öffentlichkeitsarbeit. Sie haben echt gar keine Durchgriffsrechte. Ich finde, es ist ein bisschen schwierig, wenn man mit dem Ostbeauftragten spricht (lacht) und sagt: Es braucht den Ostbeauftragten nicht. Das fühlt sich wirklich nicht gut an, Herr Schneider. Aber ich frage mich immer wozu, außer Networking, was ja dann doch auch Temperaturfühlen und Händchenhalten ist. Ja, also, ich erinnere gerne mal an dieses Begegnungszentrum, was in Halle gebaut werden soll, wo man sich immer fragt: Was nützt das? Das sind so gut gemeinte ... auch so ein bisschen Kopftätscheln „Habt ihr gut gemacht, dass mit der friedlichen Revolution. Habt ihr gut hinter der Gardine gestanden.“ Ja, finde ich schwierig und paternalistisch.

Und, also, Sie sehen schon ich bin eher ... ich bin nicht gegen Sie, aber ich bin gegen dieses Ostbeauftragten-Amt, weil ich auch das Gefühl habe gerade – wir hatten ja gerade ein Interview mit Katrin Göring-Eckardt, die aus Thüringen kommt auch, und die hat auch konstatiert, dass die Ostdeutschen sich eigentlich jetzt immer weniger für den Westen interessieren und sich dementsprechend auch immer weniger an ihm orientieren, also, dass die Werte sich auseinanderentwickeln. Und ich frage mich manchmal: Sind wir einfach nur unterschiedliche Länder? Braucht es das wirklich? Also, sie können sie ... ich würde mich freuen, wenn Sie es mir widerlegen könnten. Das sollten Sie eigentlich auch können, Herr Schneider. Wie sieht es aus? Braucht es Sie? Oder braucht es Sie nicht? Sie haben ja auch gerade von so einer gewissen Müdigkeit gesprochen.

Carsten Schneider

Ja, ich hatte eben schon so eine Frage in Dresden. Es ist die Frage, die ich aufs Leben liebe, weil sie mir noch nie gestellt worden ist ...

Anja Maier

(lacht) – ja, das glaube ich!

Carsten Schneider

... und am kritischsten die Ostdeutschen selbst sind. Und das könnte ich verstehen, wenn das, was ich dort machen würde irgendwie Kasperletheater wäre., Machtsimulation. Das ist es aber nicht, sondern, ich kann Ihnen sagen, ich berate den Bundeskanzler in entscheidenden Fragen zu Ostdeutschland und habe eine große Vetomacht, wenn es um Entscheidungen geht. Wenn ich sage „es kommt so nicht“, kommt das so auch nicht. Immer schwerer ist es, etwas aktiv hinzubekommen. Auch das gelingt, dass eine Bevorzugung Ostdeutschlands einfach über die Stabsstelle im Kanzleramt auch in anderen Ressorts einzugreifen und dann Dinge gängig zu machen. Einer allein entscheidet sowieso nie, sondern Sie brauchen immer erstens eine kluge Idee und dann kamen aber letztendlich auch mehrere, die sich dafür mit einsetzen.

Aber das ist ja das, wie ich das auch interpretiere, was zum einen kluge Entscheidungen noch mal zu treffen, für die nächsten 40 - 50 Jahre, strukturelle Fragen: Wasserstoffkernnetz weiß nicht, ob Ihnen das was sagt, da ist die ganz entscheidende Frage: Wo läuft die Wasserstoffleitung lang? Und das ist jetzt so, wie das gebaut ist – und da habe ich großen Einfluss darauf genommen – es ist besser und dichter als im Westen. Das sind die Vorteile, die sie haben, indem sie eben direkt im Kanzleramt sitzen. Aber ich interpretiere es überhaupt nicht so, dass jetzt da jemand ist, der irgendwie den Ostdeutschen Ostdeutschland erklärt, dass die Regierung das was sie macht gut meint, sondern ich mache das schon so, dass es möglichst gut und vielleicht auch klug ist. Und ab und zu erkläre ich dann auch nochmal, warum der Osten so tickt, wie er tickt. Aber es können auch gern andere machen. Darauf habe ich erheblich überhaupt keinen Anspruch. Und ich meine mich würde es dann vielleicht, wenn ich dann nicht mehr da bin, ich als Person oder Institution ... vielleicht fehlt Ihnen ja dann etwas.

Anja Maier

Sie haben das schon richtig verstanden, oder? Ich meine natürlich nicht Sie.

Carsten Schneider

Natürlich, ich versteh das.

Anja Maier

Es ist einfach dieses: Das muss immer wieder erklärt werden. Sie selber stöhnen ja beim Erklären. Ja, also steht das grundsätzlich irgendwie doch immer wieder zur Debatte.

Carsten Schneider

Ja, das möchte ja auch so sein. Ich arbeite ja jeden Tag daran, dass es das nicht mehr gibt. Und die nächste Bundesregierung muss für sich entscheiden, ob sie das noch für klug hält, ob sie das braucht, ob wir eine Bevorzugung Ostdeutschlands brauchen oder nicht.

Malte Pieper

Weil Sie sagen, es geht auch gerade über Befindlichkeiten hinaus, sondern ganz konkrete Planung. Da passt das folgende dazu: Mir ist vor kurzem Hendrik Wüst hier in Leipzig über den Weg gelaufen, also der Chef des Bundeslandes, in dem ich geboren wurde, in dem wichtige Teile meiner Familie leben und von dem ich eben weiß, dass es da, vor allem im Ruhrgebiet, in Gelsenkirchen, in Herne teilweise viel, viel schlimmer und trostloser aussieht, als in sehr vielen Städten Ostdeutschlands. Und deshalb habe ich ihn gleich mal gefragt. Hendrik Wüst, Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, herzlich willkommen im Wahlkreis Ost!

Hendrik Wüst

Vielen Dank.

Malte Pieper

Herr Wüst, wir haben viel mit Carsten Schneider über seinen Job als Ostbeauftragten gesprochen. Jetzt kommen Sie aus einem Bundesland, wo – ich will, nicht sagen an manchen Stellen der Lack ab ist – aber, wenn man über manche Straße fährt, über manche Brücke, die sehr bröckelt oder auch schon mal abgerissen werden muss, brauchen wir nicht eigentlich auch einen West-Beauftragten bei der Infrastruktur, so wie sie in Nordrhein-Westfalen jetzt ist?

Hendrik Wüst

Tja, ich glaube, die Aufgabe des Ostbeauftragten ist ja auch nicht nur, auf Infrastrukturthemen hinzuweisen, sondern das gesamte Spektrum abzubilden. Und ich glaube, dass wir die westliche Sicht auf die auf die politischen Dinge nicht ausreichend artikuliert kriegen, in Berlin ist das, glaube ich, einfach nicht der Fall.

Ich habe eher den Eindruck, dass es noch immer mal wieder starker Stimmen des Ostens in Berlin, in der Bundespolitik, bedarf, wie Michael Kretschmer beispielsweise ist. Ich glaube, das ist noch nötiger.

Malte Pieper

Gleichwohl hörte man auch immer wieder aus dem Kreis der Bürgermeister, der Oberbürgermeister, insbesondere im Ruhrgebiet: „Wir zahlen hier X-Millionen, die in den Osten gehen, dabei haben wir es hier viel, viel nötiger oder mindestens genauso nötig.“ Mir fallen da zig Städte ein, da wäre man hier im Osten sehr froh. Regelmäßig, wenn ich zu meinen Eltern fahre, komme ich von Hessen aus über die A44. Da gibt es Streckenabschnitte, da denke ich: Also da kann ich mich nicht an eine ostdeutsche Autobahn erinnern, die in dem Zustand ist. Also, es gibt doch unglaublich viel zu tun im Westen, auch.

Hendrik Wüst

Das ist absolut so. Unsere Infrastruktur ist entstanden im Nachkriegsdeutschland. Es ist viel gebaut worden in Stahlbeton – 1960er, 1970er-Jahre. Der ist jetzt einfach an vielen Stellen auf und sanierungsbedürftig. Insofern ist da auch eine Menge zu tun. Ich habe Bahn-Manager getroffen, die haben gesagt: „Wir brauchen einen ‚Wiederaufbau-West‘.“ da habe ich ein bisschen geschluckt. Aber es ist was dran. Es muss auch im Westen unglaublich viel investiert werden, in Bahn, in Autobahn, auch in alle Arten von öffentlichen Gebäuden. Da hat man es hier teilweise einfach, weil die Infrastruktur neuer ist, noch besser. Es muss eine ganze Menge gemacht werden.

Malte Pieper

Sie haben im Vorfeld ihres Besuches hier in Leipzig gesagt: Sie haben den Eindruck, viele im Westen kennen den Osten gar nicht.

Hendrik Wüst

Andersherum genauso.

Malte Pieper

Das ist das, was ich meine. Haben Sie den Eindruck, wenn Sie jetzt hier sind und sich diese prächtige Leipziger Innenstadt angucken oder Dresden oder ...

Hendrik Wüst

Auch viele andere, viele kleinere Städte, die ich

gesehen habe, auch bei privaten Besuchen in Brandenburg und anderswo einfach wunderschön geworden.

Malte Pieper

Haben Sie den Eindruck, dass den Ostdeutschen immer klar ist, wie bröckelig manchmal der Westen ist?

Hendrik Wüst

Nein, glaube ich nicht. Da ist vielleicht noch ein anderes Bild. Der Punkt „Infrastruktur“ ist einer – ich glaube, es gibt viele gute Gründe, sich mal zu überlegen, wir sind jetzt fast 35 Jahre, nach dem Mauerfall. Ich glaube, da muss man sich mal ehrlich machen und mal die Frage stellen: Wie sehr haben wir eigentlich Gesellschaft zusammenführen können? Wie weit sind Gesellschaften zusammengewachsen? Ergebnisse von Wahlen zeigen, dass da an einigen Stellen große Unterschiede sind. An anderen Stellen, sind wir sehr ähnlich. Wir haben immer wieder Strukturbrüche auch in Nordrhein-Westfalen gehabt. Ich war hier heute in Leipzig in der alten Baumwollspinnerei. Wir haben die Textilkrise bei uns im westlichen Münsterland, wo ich herkomme auch gehabt, in den 1980er-Jahren. Da sind wir, als kleine Jungs regelmäßig dahingefahren, wenn die Türme der Fabriken gesprengt wurden. Unsere Eltern hatten aber Sorgen, die in der Textilindustrie waren. Bei uns war es nicht ein großer Bruch nach dem Mauerfall, sondern immer wieder: Strukturveränderung, Strukturbrüche, Stahlkrise, Montankrise, generell – das eint uns also.

Und auch ein Ziel-Bild eint uns mit Sachsen, mit der Staatsregierung hier, auf Innovationen zu setzen, die die Chancen neuer Technologien zu nutzen, auch für gut bezahlte neue Jobs. Und trotzdem gibt es auch viele Mentalitätsunterschiede. Ich glaube, die darf man auch nicht irgendwie weg reden und so tun, als gäbe es das alles nicht. Und ja, ich habe es auch klar gesagt: Ich glaube, mancher Nordrhein-Westfalen kennt sich auf Mallorca besser aus, als in den Ländern, die nach der Wiedervereinigung dazugekommen sind. Das ist so. Man kann die Leute auch nicht zwingen, irgendwohin zu fahren, nur mal überlegen, was könnte ein Weg sein, auch die innere Einheit noch besser zu vollziehen? Ich finde, es ist eine Debatte einfach wert, ob es zum einen Schüleraustausche sind, ob man versucht, junge Leute zusammen

dazu zu kriegen Sport zu machen, Musik oder gemeinsame Jugendcamp-Zeltlager zu machen. Ich bin für alle guten Ideen offen. Ich glaube, man muss das Thema nur einmal anpacken.

31:05

Malte Pieper

Was macht Ihnen Hoffnung, dass das jetzt, nach 35 Jahren, dann gelingt?

Hendrik Wüst

Hoffnung macht mir, dass man mal einfach sieht, das zu tun ist. Und wenn es Menschen guten Willens gibt, die sagen: Stimmt, da ist eine Aufgabe und die packen wir an, dann ist Hoffnung.

Malte Pieper

Vielen Dank!

Hendrik Wüst

Sehr gerne.

Malte Pieper

Soweit Hendrik Wüst, der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen. Carsten Schneider, was hält denn der Ostbeauftragte von dieser Analyse aus dem ganz tiefen Westen?

Carsten Schneider

Also auf diesen Kaffeefahrtenaustausch will ich nicht eingehen. Da muss das Interesse da sein. Die Infrastruktur – da zitiere ich mal Clemens Meyer, Leipziger Autor, der gesagt hat, es wäre gut, wenn ein paar mehr noch aus dem Westen in den Osten kämen und auch die stärken würden, die hier für eine plurale, weltoffene Gesellschaft stehen. Die gibt es nämlich. Und die muss man auch mal ein bisschen stärken. Auf der anderen Seite wäre es auch gut, wenn viele Ostdeutsche mal nach Gelsenkirchen fahren würden, wie die englischen Fans und sich die Stadt angucken würden.

Um mal mit einem aufzuräumen: Es gibt keine Ostförderung mehr. Gelsenkirchen ist genauso in der Förderung für Infrastrukturmaßnahmen oder Wirtschaftsfördermaßnahmen, wie auch Ostdeutschland, weil wir seit 2020 ein gesamtdeutsches Fördersystem haben. Das richtet sich nach Arbeitslosigkeit, nach BIP und nach anderen Kriterien. Und es gab auch nie Überweisungen der Kommunen, von NRW an Ostdeutschland. Das war ein Thema des kommunalen

Finanzausgleichs in NRW, das der damalige Finanzminister Schleußer einfach Ost-Soli genannt hat und hat den Kommunen mehr Geld weggenommen und hat es der Landeskasse gegeben ...

Malte Pieper

– ein Sozialdemokrat wohlbemerkt.

Carsten Schneider

Absolut. Und das hat es in anderen Ländern nicht gegeben. Und ist eine Frage der inneren Ordnung Nordrhein-Westfalens, das ja als Land ... ich weiß gar nicht – Herr Pieper, wo kommen Sie ursprünglich her?

Malte Pieper

Ostwestfalen.

Carsten Schneider

Ostwestfalen, so. Das ist doch sehr unterschiedlich. Zwischen Ruhrgebiet und Rheinland, Ostwestfalen riesige Unterschiede, mentale, aber auch wirtschaftliche – Boom-Region und Region im Umbruch. Und da müsste der Ausgleich innersolidarisch intern laufen. Dafür gibt es den kommunalen Finanzausgleich und nicht zwischen den Ländern. Und leider war es das Land NRW, das daraufhin gewirkt hat, dass wir 2017 einen neuen Länderfinanzausgleich machen mussten. Es den alten nicht mehr gibt, nur, damit NRW ein Geberland blieb. Ich meine, dass das Land schon sehr lang, bestenfalls so in der Mitte, auf der Kippe stand und immer noch, immer schon stärkere Unterstützung auch gebraucht hätte, aber aus einem inneren Stolz heraus bloß nicht ein Nehmerland sein wollte. Und deswegen, sie den ganzen Länderfinanzausgleich drehen mussten, weil das Land so wichtig ist, politisch wichtig ist, wie Sie auch wissen. Und da rührt so ein bisschen das Unverständnis her. Wenn sie wie Hendrik Wüst dann durch die Ostdeutschen Städte laufen – ich hätte fast gesagt: Durch die ostdeutsche Steppe.

Anja Maier

(lacht)

Carsten Schneider

Nein, ich meine: wenn Sie durch die Städte laufen und in Leipzig sich die Mädler-Passagen – alles angucken, dann ist nicht nur das Drumherum schön, sondern man muss auch ins Grundbuch gucken. Und kaum einem Leipziger

gehört dort etwas, sondern die zahlen dort Miete. Und das macht den wesentlichen Unterschied zu Essen oder zu München oder anderen Regionen aus, weil die Eigentumsquote viel, viel niedriger ist. Und da nutzen einem die steuersubventionierten Wohnungen relativ wenig, wenn sie einem nicht gehören, sondern der alte Besitzer im Westen sitzt.

Malte Pieper

Sind wir dann jetzt an der Stelle? Sind wir dann jetzt bei der Klage angekommen: Die Westdeutschen besetzen mit ihren Netzwerken alles und die Ostdeutschen dringen nicht durch?

Carsten Schneider

Nein, das ist eine Verteilungsfrage. Ich bin ja Sozialdemokrat. Ich bin ein starker Verfechter, von Chancengleichheit und Gerechtigkeit. Und das beginnt beim Ausgangspunkt. Und wenn sie nur ihr Einkommen über ihre Arbeit haben, haben sie in Deutschland erstens sehr hohe Steuer- und Abgabenbelastung – im Gegensatz zu: Wenn sie Einkommen aus anderen Quellen tatsächlich auch noch mit haben, über Vermögen verfügen. Das macht das Leben sicherer, und dort ist die Einheit unvollendet. In ganz, ganz vielen anderen Punkten ist die ökonomisch vollendet, Sozialleistungen vollendet, Löhne noch unterschiedlich, ja, aber stark anwachsend im Osten auch. Aber im Vermögensbereich haben wir bisher kein Instrument, das die ungleiche Verteilung ... Das ist nicht nur Ost und West, aber da Signifikant. Es hat auch was mit – wer in armen Verhältnissen aufgewachsen, hat auch kaum eine Chance, da herauszukommen. Und das ist eine Frage, die ich zum Beispiel mit dem Vorschlag des „Grunderbes“ auch eingebracht habe, die nicht nur eine ostdeutsche Komponente hat, sondern eine gesamtdeutsche.

Anja Maier

Können Sie das nochmal kurz darlegen?

Carsten Schneider

Ja, das heißt letztendlich, dass jeder mit dem achtzehnten Lebensjahr tatsächlich die Freiheit bekommt, mit 20.000 Euro als Grunderbe etwas gleicher zu sein, ist lange nicht gleich mit dem Rest der Gesellschaft, wo wir die sehr unterschiedlich große Verteilung haben. Und das Ganze würde ich gern finanzieren, über eine deutlich höhere Erbschaftsbesteuerung bei

den oberen 10 %. Bei denen fragt auch keiner, was die sonst mit dem ganzen Geld für Blödsinn machen. Um zum Beispiel sich einfach mit 18 oder 19 den Führerschein leisten zu können, der für ganz, ganz viele mittlerweile eine Eintrittsbarriere ist, die sie nicht mehr überspringen können, weil die Dinge über dreieinhalb tausend Euro kosten.

Malte Pieper

Kann ich alles nachvollziehen, hier als Westdeutscher in der Runde, als jemand, dessen Eltern beide Volksschulabschluss haben – also da war auch nichts zu Hause da. Ich frag mich nur, wie sie auf diese 20.000 € ausgerechnet kommen. Weil mir ist schon klar, dass man, wenn man wirklich Chancengleichheit zwischen Ost und West – wie Sie sie auch finanziell beschrieben haben – darstellen wollen, dann müssten das sehr viel größere Summen sein. Das ist ja völlig illusorisch, so etwas hin und herzuschieben. Das heißt, es wird ja bei den finanziellen Unterschieden zwischen Ost und West für lange Zeit bleiben. Korrigieren Sie mich, wenn ich da falsch liege! Aber, wie kommen Sie auf 20.000 Euro?

Carsten Schneider

Das ist ein Vorschlag des DIW gewesen. Es gibt, wenn sie Piketty, den französischen Ökonomen nehmen, der sagt: Über 120.000 Euro, um das auszugleichen. Ich bin ja Sozialdemokrat und kein Sozialist. Nein, wir fangen mal an mit dem Betrag und die die Frage ist ja: Treffen Sie Ihre Lebensentscheidung, was Sie studieren, ob Sie studieren oder ob Sie eine Bankausbildung, wie ich, also eine Lehre, machen, aus einem finanziellen Grund heraus oder treffen Sie sie, weil sie das so wollen? Und ich möchte gern, dass die besten auch das Beste machen. Ich habe aus sozialen Gründen den Weg über eine Bankausbildung gemacht, was jetzt nicht das Verkehrteste war. Aber ich wollte ein Stück Sicherheit haben.

Und ich glaube, dass viele, bevor sie sich überlegen, ob sie zum Beispiel Gymnasialabschluss machen oder ob sie eben zehnte Klasse machen, ob sie etwas lernen, was vielleicht in der Ausbildungsvergütung nicht so hoch ist, aber was sie richtig gut können und was ihnen Freude macht, dass diese Freiheit der Entscheidung nicht nur denen zugute steht, die das Glück haben, in ein Elternhaus hineingeboren

zu werden, dass sich das leisten kann, sondern ich möchte, dass es zumindest ein bisschen gleicher wird. Aber das trifft nicht nur oft Ost und West zu. Denken sie an die ganzen Kinder mit Migrationshintergrund. Da ist ja auch nicht viel da. Das ist ein Thema der Gerechtigkeit in Deutschland und ob man in diesem Land, das schon sehr fortschrittlich und fair ist, das nicht noch einen Tick stärker gehen könnte. Und ich meine: Ja.

Malte Pieper

Sie haben noch ein gutes Jahr bis zur Bundestagswahl. Und Anja Maier hat es ja eben schon mal angesprochen, wie die meisten Menschen zu dieser Bundesregierung stehen, dass zwei Drittel bei einer Europawahl erstmal Denkmittel verteilen wollen, weil sie es nicht mehr aushalten. Wann kehrt bei der Ampel endlich Ruhe ein?

Carsten Schneider

Mir würde es reichen, wenn wir Beschlüsse, die gefasst werden, gemeinsam vertreten. Es ist so ein bisschen der Minimalanspruch. Die SPD beteiligt sich so gut wie nicht daran, dass dem nicht so ist. Aber andere finden halt immer noch irgendetwas. Also das sage Ihnen ganz offen: Das ärgert mich auch sehr. Und es hat zum Verdruss beigetragen. Und ich bin nun wirklich, glaube ich, von den Kollegen im Kabinett, der, der am meisten unterwegs ist und am meisten mit ganz normalen Leuten noch immerzu ins Gespräch kommt. Bei mir nicht alles so durch getaktet ist und nur die high-level Leute immerzu da stehen, sondern ich mir auch die Freiheit nehme, da einfach mal ein paar verrückte Sachen zu machen. Das waren also nicht die Einzelentscheidung, die wir getroffen haben in der Regierung, die zu dem Unmut geführt haben, sondern ich glaube der Stil, und das Nicht-klar-sein, Hin und Her und auch ein bisschen des nicht Gewollten. Und das ist bitter. Es ist wirklich bitter. Andersrum wäre schlimmer, wenn man tolle Performance abliefern, aber den Leuten das Geld aus der Tasche zieht. Ne?

40:12

Anja Maier

Na ja, das Problem ist doch, das: Am Ende dieses Sommers wird, in drei ostdeutschen Bundesländern gewählt. Wir haben schon so einen

ersten Hinweis durch die Europawahl bekommen. Und durch dieses ständige Gezerre in Berlin, das ja auch medial befeuert, aber auch bespielt wird, gibt es ... also ich habe immer das Gefühl, die Themen aus den Ländern, also das, was die Leute in ihrem echten Leben jeden Tag irgendwie betrifft: Die gehen darin total unter. Also die Parteien in den Ländern kommen gar nicht dazu, mal darüber zu sprechen, was sie da konkret tun oder geleistet haben, in den letzten Jahren. Sondern es geht immer nur Richtung Berlin. Und ich finde das wirklich auch frustrierend. Also wir haben jetzt ja sehr bald die Haushaltsdebatte – also Haushaltsdebatte ist Quatsch – es soll diesen Gesetzentwurf geben. Eine Entscheidung soll getroffen werden. Und dann muss man einfach sagen – also ich habe da mich jetzt auch so ein bisschen umgehört, zu dem Thema – finde „Haushalt“ immer ganz schwierig, weil so super komplexes Thema und so.

Aber mir hat jemand gesagt – zugegeben, aus der Opposition – aber er hat gesagt: Das ist ein Thema, was ein Kanzler, der ist ja von der SPD, nicht einfach so einem Minister überlassen kann. Also da muss er es schaffen, sozusagen auch seine – Richtlinienkompetenz ist ja immer so die letzte Waffe – aber er muss die Führung übernehmen. Es kann nicht sein, dass das parteipolitisch verhandelt wird in einer Koalition. Und da hat er recht, auch wenn er, wie gesagt, Opposition ist und da sind wir gut reden. Aber ich vermisse das auch total. Also ich habe das Gefühl, dass ihr Kanzler das zu stark laufen lässt. Im Moment gibt es ja diese engmaschigen Gespräche. Aber es ist ja auch kurz vor Ultimo. Die Sache ist in der Grütze jetzt. Und ich finde es wirklich anstrengend für die Bürgerinnen und Bürger, auch für die Wahlen. Wie gesagt, in den Ländern – also würden Sie sich das nicht auch mal wünschen, dass irgendwie Leute von den Parteien in den Ländern auch mal sagen können, worum es ihnen geht, statt immer diese Abwehrgefechte führen zu müssen?

Carsten Schneider

Das wäre sehr gut. Es wäre auch gut, wenn die denn auch ihre Aufgaben gut machen, also Bildungsbereich zum Beispiel, wo ich viel Luft nach oben sehe. Aber ich muss Ihnen widersprechen nochmal: Der Bundeskanzler macht

zurzeit Außenpolitik und dann macht er Haushalt. Da finden jede Woche zwei, drei Gespräche statt. Und das ist ja nichts weiter als: Der Bundeskanzler sitzt dort mit dem Finanzminister und dem Vizekanzler Habeck. Und also mehr Intensität geht nicht. Ich kenne auch keine andere Regierung – das ist jetzt der, ich glaube, der 26. Haushalt, den ich beobachte, in der Entstehung, jetzt auch mitmache. Das hat es noch nie gegeben. Sonst hat der Finanzminister, es immer alleine in Beichtstuhlgesprächen gemacht. Jetzt ist das sofort politisch auf Ebene des Kanzlers gewesen, auch im letzten Jahr.

Deswegen also, Ihr Wunsch ist in Erfüllung gegangen: Er macht das. Die öffentliche Debatte dazu gibt es natürlich nicht, weil wir sind mitten in der Meinungsbildung und es geht hin und her und ich bin ab und zu mal gefragt, auch. Und es wird sicherlich erst im Juli zum Termin entschieden. Aber dann wird es auch entschieden. Und dann werden wir das im Kabinett haben. Und dann muss es dann auch mal eben auch vertreten werden. Das Parlament wird immer Änderungen machen, aber das passiert. Aber grundsätzlich, nochmal auf Ihren Ausgangspunkt zurück: Ich würde mich auch sehr freuen, wenn es nicht immer nur um Abstrafung gegen Berlin, sondern die Zukunft Sachsens oder Thüringens geht.

Malte Pieper

Aber wir sind auch in einer, ein bisschen paradoxen Situation. Der Ostdeutsche ist für Demokratie auf die Straße gegangen. Demokratie bedeutet Streit. Was wir aus allen Untersuchungen wissen: Der Ostdeutsche möchte eigentlich gar keinen Streit, sondern er möchte, dass die großen Partner zusammenarbeiten und das Land geschlossen durch die Krisen führen. Wie lösen wir denn dieses Paradox auf?

Carsten Schneider

Naja, ich versuche es, indem ich mich genau diesem nicht Phänomen, sondern der Grundeinstellung, dass man jetzt die Leute nicht jeden Tag mit einer neuen Nachricht behelligt, die noch nicht entschieden ist, sondern die vielleicht eine Meinungsgründung ist, zurückhalte. Sondern dann, wenn was entschieden ist, das auch Vertrete und kommuniziere. Ihre Beobachtung ist schon richtig. Ich glaube

schon, dass da ein grundsätzliches ... Harmoniebedürfnis würde ich so nicht sagen – aber, dass politischer Streit manchmal als eben: „Die sollen sich mal einigen!“, interpretiert wird.

Und das widerspricht allerdings wiederum dem doch sehr mannigfaltigen Parteienspektrum, das gewählt wird. Denn das ist so bunt wie einen Strauß Blumen und auch so breit, sodass Sie kaum noch eine wirklich erkennbar führende a Kraft haben. Das ist ja auch bei den Kommunalwahlen in Teilen so gewesen – 15 %, manchmal 20 %. In manchen Regionen haben Sie auch mal Ausreißer nach oben. Da sind es auch mal über 30 % für einen, aber das sind eher Einzelereignisse.

Malte Pieper

Zum Schluss: In einem Jahr wählen wir also alle wieder den Bund. Die SPD startet von 14 % aus. Das war das Ergebnis bei der Europawahl. Es ist also eher unwahrscheinlich, dass sie bei einer absoluten Mehrheit landen werden. Können Sie mir einen Grund sagen, warum ich mich auf diese Konstellation noch einmal freuen sollte?

Carsten Schneider

Auf die Ampel?

Malte Pieper

Ja.

Carsten Schneider

Von den Ergebnissen her, war sie gut. Und die SPD ...

Malte Pieper

Aber wie kann man es denn so zerreden, Herr Schneider? Ich meine, wenn wir beide jetzt auf die Straße gehen würden und fragen würden: „Welche guten Sachen hat die Ampel gebracht?“ Dann fällt vielleicht manchen noch das Deutschland-Ticket ein.

Carsten Schneider

Mindestloohnerhöhungen, Verdoppelung Wohngeld, Energiekrise gemanagt. Mir fiel schon ein bisschen was ein, vor allen Dingen auch Erneuerbare wieder richtig auf Druck gebracht. Aber das ist: Ist der Ruf erst ruiniert ... das führe ich jetzt nicht weiter aus. Aber es ist schwer, das wieder zurückzubringen. Und, ich meine, das muss dann die Parteispitze entscheiden und der Kanzler, ob sie mit einer Koalitionsaussage reingehen in die Koalition:

Ja oder Nein? Und ich glaube, die SPD wird vor allen Dingen für sich kämpfen, als Sozialdemokratie, und weniger als Koalition, weil die Option danach muss man im Zweifel ja auch immer noch in der Hinterhand haben.

Malte Pieper

Das heißt: Sie lassen sich alles offen?

Carsten Schneider

Das weiß ich nicht. Da müssen Sie, dann bitte Lars Klingbeil fragen.

Malte Pieper

Ich frage ja Sie, den Abgeordneten, des Wahlkreises Erfurt.

Carsten Schneider

Jaja, ich habe auch das letzte Mal keine Koalitionssaussage gemacht, wenn mich jemand gefragt hat, sondern ich kämpfe für eine starke Sozialdemokratie und Kanzler Scholz und die Grundpunkte, die vier, die wir auf den Plakaten haben, die kommen. Und so war das dann auch. Ich habe keine Beschwerden dazu gehabt.

Anja Maier

Also, alles super?

Carsten Schneider

Nee, die SPD ist ja keine Bindestrichpartei, die sich auch nicht ... Es gab große Fans von rot-rot-grün. Es gibt weniger Fans von einer großen Koalition, die mittlerweile doch wieder mehr geworden sind, nachdem sie erlebt haben, wie es auch anders sein kann. Keine Koalition macht Spaß. Und manchmal ist das sogar, Herr Pieper, auch mit einer absoluten Mehrheit nicht nur spaßig. Aber kam mir wird Parteien gewählt und keine Koalition.

Malte Pieper

Carsten Schneider ist so bescheiden, Staatsminister im Bundeskanzleramt, Ostbeauftragter der Bundesregierung, herzlichen Dank!

Carsten Schneider

Ich danke Ihnen

Malte Pieper

Und Dank an Anja Meyer, die Chefreporterin des Focus - danke, Anja!

Anja Maier

Danke für das tolle Gespräch!

Malte Pieper

So, wir gehen jetzt erstmal vier Wochen in die Sommerpause, zum Auftanken. Sind Ende Juli wieder da, um mit frischer Kraft in den Countdown zu den Landtagswahlen in Sachsen, Thüringen und Brandenburg zu gehen. Unseren Podcast Wahlkreis Ost finden Sie bei mdr.de, überall, wo Sie Podcasts finden und natürlich auch in der ARD Audiothek. Und da finden Sie jetzt jeden Morgen um sechs noch etwas ganz Besonderes, nämlich dieses hier:

„Die CDU hat auf ihrem Parteitag in Berlin ein neues Grundsatzprogramm beschlossen. Es enthält unter anderem eine strengere Haltung zur Migration.“ - „Im vergangenen Jahr haben so viele Menschen wie noch nie auf Campingplätzen in Deutschland übernachtet.“ - „Der internationale Währungsfond hat erneut die Wachstumserwartung für Deutschland gesenkt.“ - „Ja, wenn ich so die Nachrichten höre, frage ich mich immer, was hat das alles mit mir zu tun?“

Genau das wollen wir für euch klären. - Und zwar jeden Morgen. Dann nämlich liefern wir euch die Infos für den Tag. - Ich bin Nina Heuser und blicke aus Nordrhein-Westfalen auf die Nachrichten. - Und ich bin Lars Sänger, Journalist in und aus Thüringen. - In 15 Minuten hört ihr Themen, die im Alltag wichtig sind. Mit Beispielen aus ganz Deutschland. - Wie sicher leben wir in Deutschland. Am Monatsende immer im Minus. Warum ist vieles so teuer geworden? Sind E-Autos wirklich die Zukunft? Wie kriegen wir das mit der Bildung besser hin? - Wir liefern euch die Antworten. - Wir sind immer zu zweit an verschiedenen Orten in Deutschland, um aus verschiedenen Blickwinkeln auf die Infos für den Tag zu schauen. - „15 Minuten“ - der Tagesschaupodcast am Morgen. Uns gibt's Montag bis Freitag ab 6 Uhr in der ARD Audiothek. Aber auch da, wo ihr uns jetzt auch hört.

Malte Pieper

Schönen Sommer, bis dahin, tschüss!

Diese Transkription ist ein Service der MDR Redaktion Barrierefreiheit. Mehr barrierefreie Angebote finden Sie hier: <https://www.mdr.de/barrierefreiheit/index.html>